ben. (Beifall.) Die Ertheilung der Konzessionsrechte an Arbeiter-Genossenschaften würde ich für einen großen Fehler halten. Unleugbar haben sich die Verhältnisse gerade des arbeitenden Standes wesentlich gebessert, darum gilt es jetzt vor Allem, auch an die produktiven Stände zu denken, daß auch ihnen geholfen werde." Mit dem Ausdruck der Hoffnung auf eine bessere Zeit schloß der Redner unter lebhaftem Beifall. An zweiter Stelle sprach Abg. Jacobskötter über den Handwerkerstand und die Handwerkerfrage, indem er die oft erörterten Handwerkerforderungen unter der Zustimmung der Versammlung eingehend begründete. In der Debatte beantragte der Oberverwaltungsgerichtsrath Hahn die Annahme einer Resolution, in der der Parteitag beiden Rednern den wärmsten Dank für ihre Vorträge aussprach. „Der Parteitag", so heißt es alsdann in der Resolution weiter, „hat aus den Vorträgen entnommen, daß die konservative Partei im Reichstag und Landtag den Grundsätzen des konservativen Programms vom 8. Dezember 1892 kräftig Rechnung trägt, daß sie insbesondere freudig bereit ist, den sozialreformatorischen Zielen der Allerhöchsten Botschaften von 1881 und 1890 möglichst Geltung zu verschaffen. Der Parteitag erklärt, daß die Berliner konservative Bewegung von Herzen bereit ist, mit der konservativen Partei im Reichstag und Landtag in Verfolgung dieser gemeinsamen Ziele zusammenzustehen."

Kaiser Wilhelm begab sich am Freitag nach der italienischen Botschaft, um dem Botschafter General Grafen Lanza seine Genugthuung über die Wiedervereinigung der Kolonne des Oberstleutnant Galliano mit der italienischen Armee vor Ada-Hagamus auszusprechen. Der Kaiser beauftragte den Botschafter, sich bei dem König Humbert und der italienischen Regierung zum Dolmetscher seiner lebhaften Glückwünsche, sowie seiner Wünsche für eine baldige glückliche Beendigung des Krieges zu machen. (Wiederholt.)

Die Dementirung der Meldung über eine Zusammenkunft Kaiser Wilhelm's mit König Humbert in Italien führen die „Münch. N. N." auf die an hoher Stelle herrschende Abneigung gegen vorzeitiges Bekanntwerden der Reisedispositionen zurück.

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, Cleveland, hat den amerikanischen Geschäftsträger in Berlin telegraphisch beauftragt, der deutschen Regierung, sowie besonders dem Kaiser den wärmsten Dank der amerikanischen Regierung für die Antheilnahme an dem plötzlichen Hinscheiden des amerikanischen Botschafters, Generals Runyon, auszusprechen.

Der Bundesrath beabsichtigt die Wiederkehr des Tages, an dem diese Körperschaft vor 25 Jahren zum ersten Male zusammengetreten ist, nämlich des 20. Februars, durch ein Festessen zu feiern.

Nach der „Kons. Korr." hat der preußische Landwirthschaftsminister von Hammerstein dem Herrn Frhrn. v. Manteuffel völlig beruhigende Erklärungen darüber abgegeben, daß er mit seinen vielbesprochenen Aeußerungen über „gemeingefährliche Agitationen" und „sogenannte Konservative" die Mitglieder der konservativen Partei nicht gemeint habe.

Im „Armee-Verordnungsbl." giebt der preußische Kriegsminister folgende Kabinetsordre des Kaisers über den Kirchenbesuch an Sonn- und Festtagen bekannt: „Um meinem Heere erneut zu erkennen zu geben, wie sehr mir die Erhaltung und Förderung des religiösen Sinnes am Herzen liegt, erkläre ich hiermit ausdrücklich, daß die Bestimmung, nach welcher unter gewöhnlichen Verhältnissen kein Soldat an Sonn- und Festtagen am Kirchenbesuch behindert werden soll, sich auch auf den freiwilligen Kirchenbesuch erstreckt. Sie haben diese meine Willensmeinung, in der ich mich mit der in meinem Heere lebenden Glaubensfreudigkeit eins weiß, demselben bekannt zu geben und das Weitere zu veranlassen."

Daß Herrn Miquel der Adel angeboten sei, er diesen aber abgelehnt habe, wird von der „Magdeb. Ztg." als Erfindung bezeichnet.

In dem Ermittelungsverfahren gegen Unbekannt, schreibt der „Vorwärts", wurden fünf Mitglieder unserer Redaktion und fünf in Beziehung zu unserem Blatte stehende Schriftsteller, darunter einer unserer Theater-Berichterstatter, außerdem ein Beamter unserer Expedition, vor den ersuchten Richter geladen, um zu bekunden, von wem der erst am 18. Januar im „Militär-Verordnungsblatt" publizirte kaiserliche Gnadenerlaß uns so frühzeitig zugestellt wurde, daß er in dem Centralorgan der sozialdemokratischen Partei schon am 17. Januar publizirt werden konnte. Einer der Geladenen, Reichstags-Abgeordneter Stadthagen, hatte dem ersuchten Richter mitgetheilt, daß er am Erscheinen verhindert sei, daß er aber auch späteren Ladungen zu folgen nicht in der Lage sei, weil er ein Disziplinar-Ermittelungsverfahren wider Unbekannt für gesetz- und verfassungswidrig halte. Der erste Vernommene, Redakteur Braun protestirte gegen seine Vernehmung in dem Disziplinar-Ermittelungsverfahren, weil seines Erachtens ein solches auf Grund der Strafprozeßordnung nicht statthaft sei, er erklärte sich aber unter dieser Verwahrung, und dem Zwange sich fügend zur Zeugenschaft bereit. Die Disziplinaruntersuchung wurde seitens des Kriegsministers gefordert, der ermitteln lassen will, ob ein ihm unterstehender Beamter dem „Vorwärts" den Inhalt des „Militär-Verordnungsblattes" mitgetheilt habe. Keinem der Vernommenen war die Person, die dem „Vorwärts" den kaiserlichen Erlaß übermittelte, bekannt, selbst eine Beschreibung derselben zu geben, waren die Zeugen außer Stande.

Die Börsenkommission des Reichstages nahm den Antrag Arnim an, nach welchem der Landesregierung die Bestallung und Entlassung der Kursmakler übertragen wird. Die Vertretungen der Kursmakler seien bei Herstellung und Vertheilung der Geschäfte gutachtlich zu hören. Die Landesregierungen sollen die besonderen Bestimmungen erlassen.

Bestem Vernehmen nach erbat v. Levetzow wegen vorgerückten Alters und wegen persönlicher Verhältnisse seine Entlassung als Landesdirektor von Brandenburg. Sein Nachfolger sei noch nicht bestimmt. Die Blätter nennen als Nachfolger v. Manteuffel.

Hofprediger Stöcker ist aus dem Elferausschuß der Konservativen ausgeschieden.

Die orthodoxe „Allg. israel. Wochenschrift" giebt folgende Parole aus: „Seien wir mehr jüdisch nach innen, weniger jüdisch nach außen!" Wir sind gespannt, meint die „Kreuzztg." auf die Wirkung, die die etwaige Befolgung dieser Parole haben wird.

Die Bestellung eines Sachverständigen für Presse und schriftstellerische Angelegenheiten hat, wie gemeldet, der Verein Berliner Presse bei den Präsidenten der Landgerichte I und II beantragt. Nach der „Volksztg." hat es der Präsident des Landgerichts I abgelehnt, dem Ersuchen des Vereins Berliner Presse zu willfahren, und zwar mit der Motivirung, daß ein Bedürfniß gerichtsseitig nicht anerkannt werden könne. Der Bescheid des Präsidenten des Landgerichts II steht noch aus.

Die Frau des im Meineidsprozeß Schröder und Genossen verurtheilten Beckmann in Essen hat alle Anerbietungen der Sozialdemokraten als derjenigen Leute, welche ihren Mann in's Verderben gestürzt, zurückgewiesen und sich mit ihren zahlreichen Kindern lieber in's Armenhaus begeben. Für die Zeit der Gefangenhaltung ihres Mannes ist nun der Frau durch Menschenfreunde, welche ungenannt zu bleiben wünschen, eine monatliche Rente von 120 Mark gesichert. Letztere ist somit in die Lage gesetzt worden, das Armenhaus zu verlassen. Von anderen Seiten ist noch eine größere Summe gesammelt worden, welche der Frau über etwaige sonstige Schwierigkeiten hinweghilft.

Die von der Militärbehörde wegen der vorzeitigen Veröffentlichung des Amnestie-Erlasses vom 18. Januar im „Vorwärts" eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß ein Beamter unter keinen Umständen in die Angelegenheit verwickelt sein kann, daß dagegen sehr gewichtige Anzeichen dafür vorliegen, daß ein Abzug des Erlasses aus der Druckerei entwendet worden ist. In die wegen Diebstahls eingeleitete Untersuchung dürften sehr zahlreiche Personen verwickelt werden.

Die Verurtheilung der beiden militärischen Wilddiebe im Grunewald, Unteroffizier Britall und Oberjäger Schoß, ist nunmehr durch das Militärgericht erfolgt. Das Urtheil, das noch der Bestätigung durch den kommandirenden General des Gardekorps bedarf, lautet auf Degradation und 6 Monate Festungshaft für beide Angeklagte.

Das Testament des verstorbenen Geheimraths Schichau in Elbing ergiebt ein nachgelassenes Vermögen von 45 Millionen Mark. Der größte Theil davon verbleibt im Geschäft. Besondere Legate und Zuwendungen sollen im Testament nicht vorgesehen sein. Schichau zahlte 261,600 M. Steuer, davon allein 168,000 M. an die Kommune.

Wegen Mißhandlung eines Verhafteten auf dem Transport nach dem Gefängniß wurden in Wiesbaden die beiden Schutzleute Foekls und Schuck zu je einem Monat Gefängniß verurtheilt.

Vor dem Münchener Militärgericht kam in voriger Woche ein eigenartiger Fall zur Verhandlung. Angeklagt war ein Soldat wegen zweier Verbrechen des Einbruchsdiebstahls. Der Beschuldigte legte ein unumwundenes Geständniß ab. Das Gericht sprach ihn aber trotzdem frei, nachdem der Staatsanwalt selbst seine Meinung dahin geäußert hatte, daß der Soldat die Verbrechen gar nicht begangen habe, und es ihm nur darum zu thun sei, in das Zuchthaus zu kommen, um vom Militärdienst frei zu werden.

In Bremerhafen wurde ein Handwerksbursche wegen Fechtens von einem Gendarmen verfolgt und dabei von Letzterem erschossen. Der Fall erregt großes Aufsehen.

Oesterreich. Der Kaiser empfing in besonderen Audienzen den ungarischen Ministerpräsidenten Baron Banffy und hierauf den österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Badeni.

Der in Wien erscheinenden Zeitung „Volkstribüne" — Organ für die Interessen des arbeitenden Volkes — ist der Vertrieb, sowie jede Beförderung mit der Post auf die Dauer von zwei Jahren auf Grund des § 14 des Gesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874 entzogen worden.

Frankreich. Jeder neue Tag bringt gegenwärtig in Frankreich neue Enthüllungen, die mitunter ein ganz abenteuerliches Gepräge tragen. So erzählt jetzt der „Radical" die erstaunliche Geschichte, daß bei der Ausarbeitung des Tonkin-Anleihe-Gesetzes 10 Millionen, welche die Tonkin-Verwaltung dem französischen Staatsschatz schuldet, einfach vergessen wurden. Nachträglich entdeckte man diese Kleinigkeit, und nun muß der auf 80 Millionen bemessene Anleihebetrag auf 90 erhöht werden.

Das Schwurgericht in Moulins verhandelte gegen die Urheber der in der „France" veröffentlichten falschen Liste der 104 angeblich in der Panama-Angelegenheit Bloßgestellten. Die Klage hatte der in der Liste aufgeführte ehemalige Deputirte Labussière gestellt. Von den Angeklagten war nur einer, der Redakteur Colville, erschienen, welcher zu 8 Tagen Gefängniß und 100 Frcs. Schadenersatz verurtheilt wurde; außerdem wurde der Kläger ermächtigt, das Urtheil in 12 Zeitungen zu veröffentlichen. Gegen die 5 anderen Angeklagten wurde auf Gefängnißstrafen von 4 bis 6 Monaten erkannt. (Wiederholt.)

Auf dem Bahnhofe in Mouscron stieß der von Tournay kommende Eisenbahnzug mit einem Zuge der französischen Nordbahn-Gesellschaft zusammen. Zehn Reisende wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Italien. Oberstleutnant Galliano berichtet, daß die Haltung der Offiziere und Soldaten, welche die Garnison Makalle bildeten, eine ausgezeichnete gewesen sei. Galliano führt verschiedene Beispiele von Tapferkeit, Ausdauer und Ertragung von Strapazen an. Der Bericht hebt hervor, Menelik habe in illoyaler Weise im letzten Augenblicke zehn italienische Offiziere bei sich zurückbehalten. Das Bataillon brachte alle Waffen, übrig gebliebene Munition und Geschütze mit 59 Geschossen für jedes Geschütz zurück. — Dem „Popolo Romano" wird aus Massaua telegraphirt, daß eine Schlacht für bevorstehend gehalten wird. — Ueber die Persönlichkeit des tapferen Vertheidigers von Makalle liegen einige interessante Daten vor. Oberstleutnant Galliano wurde im Jahre 1846 in Vicoforte-Mondovi geboren, trat in die Militärschule von Asti ein und machte 1866 als Unterleutnant den Feldzug gegen Oesterreich mit. 1873 wurde er Leutnant bei den Alpenjägern, 1883 Hauptmann, 1887 wurde er mit dem 58. Regiment zum ersten Male für fünf Monate nach Afrika geschickt, und im Juni 1890 schiffte er sich abermals zu längerem Aufenthalte nach der Erythräa ein. Diesmal winkten ihm Kriegslorbeeren. In dem Gefechte von Agordat erfocht er sich im Dezember 1893 an der Spitze eines Bataillons eingeborener Truppen durch „Thatkraft und Muth", wie es in dem Tagesbefehl heißt, die goldene Tapferkeitsmedaille, und bei Coatit erwarb er sich den Orden der italienischen Krone und den Mauritius- und Lazarus-Orden, nachdem er im März 1894 zum Major und Bataillons-Kommandeur befördert worden war. Die glänzende Vertheidigung Makalle's brachte ihm bereits am 17. Januar die Beförderung zum Oberstleutnant.

Spanien. Die letzte Sitzung des Madrider Munizipalrathes verlief sehr stürmisch; zwei Mitglieder desselben wurden handgemein.

Aus Havannah wird gemeldet: Die Banden der Insurgenten von Camagney und Lassillas fahren fort zu plündern. General Marin ist aufgebrochen, um das Gros der Aufständischen anzugreifen.

Portugal. Der portugiesischen Gesandtschaft in Berlin ist die Nachricht zugegangen, daß der Mann, welcher in Lissabon Steine gegen den Wagen des Königs warf, geistesgestört sei. Derselbe wurde in eine Irrenanstalt gebracht.

England. Eine amtliche Mittheilung des Londoner Kolonialamtes besagt, daß während der letzten Tage in verschiedenen Kreisen Telegramme britischer Einwohner von Johannesburg (Transvaal) eingetroffen seien, welche die dortige Lage als beunruhigend darstellen. Diese Telegramme seien beinahe alle ohne Namensunterschrift, rührten aber augenscheinlich von einer einzigen kleinen Gruppe von Personen her. Der Staatssekretär für die Kolonien Chamberlain glaube nicht, daß diese Depeschen ein wahres Bild der Lage geben und habe den britischen Agenten in Pretoria telegraphisch angewiesen, sich nach Johannesburg zu begeben, um über die Lage zu berichten. Wenn derselbe unmittelbare Beschwerden finde, deren Abstellung möglich sei, solle er die Aufmerksamkeit der Regierung der südafrikanischen Republik auf dieselbe lenken, welche, wie der Staatssekretär vertraue, im Stande und Willen sei, die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen. Es könne im Rand eine kleine Minderheit finanziell interessirter Personen geben, welche Neigung besäßen, die Unruhen wieder aufleben zu lassen und dies sei eine Angelegenheit, welche der Staatssekretär der Aufmerksamkeit der Aktionäre und anderer Interessenten empfehle.

Rußland. Der Czar hat am 30. Januar beim deutschen Botschafter Fürsten Radolin in Petersburg ein Frühstück eingenommen, an dem auch Fürst Lobanow Theil nahm. Der Rücktritt des Barons Mohrenheim vom Pariser Botschafterposten nach der Czarenkrönung ist sicher: General Richter wird als Mohrenheim's Nachfolger bezeichnet.

Der Kommandant der russischen Festung Modlin, General Bittner, beging nach Veruntreuung von Fortifikations-Geldern Selbstmord. Der Kommandant der Festung Petropawlowsk, General Wierokin, der wegen der grausamen Behandlung politischer Gefangener bekannt geworden ist, ist gestorben. Sein Todesfall soll angeblich durch einen Gehirnschlag, nach anderer Erzählung durch eine Vergiftung hervorgerufen worden sein.

Türkei. Die in Zeitun eingetroffenen Konsuln fanden dort eine äußerst ernste Lage vor. Der Hungertyphus und Skorbut fordern durchschnittlich 140 Opfer täglich. Der Gesundheitszustand der türkischen Truppen ist ungeachtet der unter ihnen herrschenden Dysenterie ein besserer. Ein von den Aufständischen kürzlich unternommener Durchbruchsversuch scheiterte. Die Konsuln haben ihre Verhandlungen zur Vermittelung einer friedlichen Uebergabe bereits eröffnet. Inzwischen wurde eine Anzahl von nach Zeitun Geflüchteten, darunter Katholiken und 4 Priester, nach Marasch expedirt.

Die „Köln. Volksztg." entnimmt einem Privatbriefe des armenisch-katholischen Bischofs Abedis Turkian Folgendes über die Christenmorde in Armenien. Unsere Stadt Marasch war der traurige Schauplatz der schrecklichsten Abschlachtungen der Christen; keine Feder vermag den Jammer und die Gräuelscenen zu schildern. Mehr als 900 brave Christen, darunter ganze Familien, fielen den Mördern zum Opfer. 150 Häuser, 3 Kirchen und 2 Collegien wurden in Brand gesteckt. 1600 Häuser sind gänzlich ausgeplündert, sodaß 8000 Christen nichts mehr besitzen als die Kleider, die sie am Leibe tragen. So leben unsere Christen seit zwei Monaten nur mehr von dem trockenen Brote, das wir ihnen täglich austheilen, damit sie nicht Hungers sterben.

Aus verschiedenen Quellen ist die Nachricht eingetroffen, daß in einer Schlacht zwischen den Türken und den Armeniern bei Zeitun Erstere schwer geschlagen worden seien.

Bulgarien. Das Ministerium hat den Beschluß gefaßt, sein Abschiedsgesuch einzureichen, falls der wieder in Sofia eintretende Fürst Ferdinand nicht sein Wort hält, den Prinzen Boris umtaufen zu lassen. Wer die Bildung eines neuen Kabinets übernehmen würde, ist noch zweifelhaft. Als ausgeschlossen gilt aber, daß Radislawow dazu ausersehen sei.

Prinz Ferdinand traf gestern in Sofia ein. Auf dem Bahnhofe war kein Mitglied des Ministeriums erschienen, da der Prinz sich jeden Empfang verbeten hatte.

Südamerika. In Valparaiso rief ein kräftiger Erdstoß Offen Schrecken hervor.

Afrika. Dem Korrespondenten der „Times" in Pretoria gegenüber hat sich Präsident Krüger dahin geäußert, er hätte vor der Affaire Jameson die Frage bereits erörtert, den Forderungen der Uitlanders zu genügen, und er hoffe, bald in Johannesburg Schuleinrichtungen und eine lokale Regierung bewilligen zu können. In Betreff des Wahlrechtes könne er nichts versprechen. Denn wollte man jedem neu Ankommenden dieses Recht zugestehen, so würden die Burghers bald in den Uitlanders aufgehen.

Australien. Ein furchtbarer Sturm suchte am Sonnabend und Sonntag Townsville (in englisch Queensland) heim. Verschiedene Küstenfahrzeuge werden vermißt, der Schaden, welcher im Hafen angerichtet wurde, wird auf 30,000 Pfund geschätzt. Man nimmt an, daß das Hochwasser beträchtliche Verluste an Menschenleben verursachte.

Kunst und Wissenschaft.

† Fünftes Sinfonie-Concert der Königlichen Kapelle. Bevor es vorgestern zum besseren und vollen Genusse kam, hatte man zwei Hindernisse zu nehmen, das größere davon in der Form der E-moll-Sinfonie (Nr. 4) von Joh. Brahms. Man ist sich längst einig darin, daß diese Sinfonie in der Wirkung den vorhergegangenen drei anderen Sinfonien unterliegt, daß sie mehr eine geistvolle Arbeit ist, als das Gebilde einer bezwingenden Fantasie. Das Beste und Werthvollste der Partitur bleibt immer das Finale, das schließlich den Erfolg rettet. Es ist diesem Satze unter Anderem ein reizvolles Thema a la Passacaglia zu Grunde gelegt, das meisterhaft variationenartig durchgeführt wird. Die kontrapunktische Kunst feiert hier einen ihrer höchsten Siege und kommt der Beethoven'schen nahe. In diesem Sinne weist das Werk Verwandtschaft mit dem Beethoven'schen Geiste noch. Dieser Satz erschöpft das allgemeine Interesse aber auch gänzlich. Das erste Allegro wirkt in seinem bloßen lyrischen Inhalt matt und trocken, das romanzenartige Andante verfällt in eintönige Variationen, und nur die brillante Mischung der Klangfarben nicht aber die Erfindung wird hier zur Hauptsache, ähnlich wie bei dem Allegro giocoso, dessen Vorzug im reinen Instrumental-Effekt zu suchen ist. Zu loben bleibt an der Sinfonie allerdings immer noch genug, denn Niemand wird wagen, Brahms im Aufbau und in der Ausarbeitung seiner sinfonischen Gebilde anzugreifen, wo er immer Meister bleiben muß, aber mit dem Fluge der Fantasie, mit der Kühnheit und Gedankengröße vermag er den Hörer in seiner E-moll-Sinfonie nicht zu fesseln. Dieses Urtheil bestätigte sich vorgestern von Neuem: man hat eine brillante, geistreiche Arbeit gehört, kein Werk von größerer schöpferischer Bedeutung. Um nicht viel eindringlicher hörte sich eine Novität an: Ouverture „In der Natur" von Anton Dvorak. Die Ouverture ist als Seiten- oder Gegenstück zu der „Karnevals-Ouverture" desselben Komponisten geschrieben. Dort der gekünstelte Faschingszauber, hier die Natur in schlichter Einfachheit. Diese Einfachheit ist Dvorak nun freilich so trefflich gelungen, daß das Werk darunter leidet. Vieles ist zwar liebenswürdig und gefällig, aber nicht reicht an die großen Vorbilder heran, die klassische Meister uns in ihren Naturschilderungen gegeben haben. Der Komponist beschränkt sich darauf, ausschließlich harmlose ländliche Eindrücke in Musik zu fassen, mit Vorliebe bei einem Thema zu bleiben und dieses bis zur Möglichkeit zu wiederholen, immer die gleichen Farben wieder anzuwenden und den Hörer auf diese Weise förmlich zu narkotisiren. Nicht ein einziges Mal erhebt sich Dvorak zu einem packenden Eindruck — das Säuseln und Schmachten klingt eintönig fort, ermüdend wie eine kahle Landschaft, auf welche die Sommersonne bei 25 Grad Reaumur brennt. Die Erquickung des Schattens tritt erst ein, wenn der letzte Ton der Ouverture verklungen ist. Ganz anders wirkte das Liszt'sche Zeichen, die sinfonische Dichtung „Tasso" (lamento e trionfo) ein. Liszt war der Erste, der die Kühnheit hatte, in seinen sinfonischen Dichtungen dem poetischen Inhalt einen gleichen Antheil an der Gestaltung des Tonstücks einzuräumen, auf der anderen Seite zugleich aber durch den logischen Zusammenhang der thematischen Arbeit der Instrumentalmusik ihr unveränderliches Recht zu wahren. Das unschuldige Schicksal des weichangelegten Tasso, seine grübelnden Reflexionen über Fragen des Glaubens und der Kunst, sein Wahnsinn und seine Erlösung — dieses ganze unglückliche Menschen- und Künstlerleben, das nur geringen Stoff aufweist, erfolgreich musikalisch charakterisiren zu können, bei dem sich nicht mit Gefühlseindrücken operiren läßt, sondern höchstens mit Begriffen, die etwas Philosophisches an sich haben, dieses Dasein von Demüthigungen und Siegen schildert Liszt mit glühenden Farben und den schärfsten Ausdrücken, deren die Musik fähig ist. Ob das Bild des Tasso aber auch in solch' genialer Fantasie und mit der vollendetsten Meisterschaft in der Beherrschung des instrumentalen Ausdruckes zu erreichen ist, bleibt eine offene Frage, die nur von Denen zu beantworten sein wird, die geistig in dem Thema aufgegangen sind und Liszt die Liebe und das Verständniß entgegenbringen, ohne das er nur theilweise verstanden bleiben muß. Nach der Aufnahme des Werkes zu urtheilen, hat das Publikum den lebhaftesten Antheil an der Liszt'schen Schöpfung genommen. Nach der ausgezeichneten Aufführung brachen die Hörer in lauten Beifall aus und dankten der Königl. Kapelle für diese vollendete Darstellung durch den zweimaligen Hervorruf des Herrn Hofkapellmeisters Hagen, dem sicheren, verständnißreichen Führer des Concerts. Zum höchsten und ungetrübten Genuß wurde die Schlußnummer: Die Leonoren-Ouverture (Nr. 2) von Beethoven. Man wurde damit unter einem Eindrucke entlassen, wie ihn nur ein Höchstes in der Kunst hervorzurufen vermag. Das Concert wurde durch den Besuch Sr. Majestät des Königs und der Königl. Hoheiten Prinz Georg und Prinzeß Mathilde ausgezeichnet.

Herrmann Starcke.

† Königl. Hofschauspiel. „Arabella Stuart", Trauerspiel in fünf Aufzügen von Rudolf v. Gottschall. Das Gottschall'sche Drama von der unglücklichen Prätendentschaft der Arabella Stuart für den englischen Thron ist auf der deutschen Bühne keine neue Erscheinung. Leipzig und Wien haben vor Jahren das Stück aufgeführt, dessen Alter wohl auch mehr als dreißig Jahre beträgt. Man hat es nach Dresden gebracht, um eine litterarische Schuld einzulösen. Die Kritik stellt die Quittung aus. Sie wird nach bestem Wissen und Gewissen behaupten können, daß einige Scenen in dem Stücke, wie gleich die Liebesscene im ersten Aufzuge und die Schlußscene des vierten Aufzuges, wo Arabella die Fahne nimmt, das Gefallen der Zuschauer erregten. Auch einige Stellen in der Charakteristik Jakob's I. mutheten an. Da die Darstellerin der Hauptrolle, Fräulein Salbach, durch eine allerdings nicht gerade sehr gewählte Entfaltung von schauspielerischen Kraftmitteln den Beifall der Hörer im Uebrigen heraufbeschwor, so konnte am Schlusse der Eindruck eines gewissen Erfolges entstehen. Da man nach einer christlichen Vorschrift nicht „abrechnen" soll über das Uebel, so soll auch denn die Frage gänzlich ununtersucht bleiben, ob das Stück selbst einen Erfolg gehabt hat oder nicht. Es gehört bereits der Litteraturgeschichte an. Es ist längst und viel darüber geurtheilt worden. Die Handlung zu erzählen würde schwierig sein. Sie ist nicht leicht mit klaren Worten zu entwickeln. Für Diejenigen, welche das Stück gesehen haben, wird es vielleicht interessanter sein, einige allgemeinere Regeln der dichterischen Kunst und der Bühnenkunst aus Anlaß dieser Aufführung zu vernehmen, die im Anblick der „Arabella Stuart" besonders klar zum Bewußtsein kamen. Um gleich mit dem äußerlichen Hilfsmittel der Kunst, mit der Sprache zu beginnen, so wird der dramatische Dichter gut thun, vor Allem einen Sprachstil zu schaffen, der ein gewisses bestimmtes Maaß von Bildern und rednerischen Wendungen festhält zu einer relativen Wahrscheinlichkeit. Die Sprache in der „Braut von Messina" ist gewiß eine andere, als die in Hauptmann's „Webern". Dennoch wirkt sie in ihrer Art eben so wahrscheinlich, als eine Lebenswahrheit von der Bühne, wie die Hauptmann'sche Prosa. Die Worte und Bilder entstammen einer tiefen Nothwendigkeit, es wird ein ganz bestimmter Grad der Ausdrucksweise festgehalten, nicht der Zufall bestimmt die Wahl der Bilder und Vergleiche, wie eine umherschweifende Phantasie wohl sie mit Leichtigkeit ausfließt, sondern der Stärkegrad der seelischen Bewegung, der Gesammteindruck der Situation und ihrer Momente erzeugt Bild und Vergleich und den Höhegrad der Sprache. So entsteht der Eindruck der künstlerischen Wahrscheinlichkeit der Rede, einerlei, ob Schiller und Sophokles, oder Ibsen und Björnson reden. Unwahrscheinlich aber wirkt immer diejenige Sprache, welche Bilder, Kraftausdrücke, Vergleiche aus einem allgemeinen beliebigen Phantasievorrath ausfließt, wie man etwa in Millionenstädten in der Morgendämmerung sammelnde Menschen wandern sieht, welche jedes Papierstückchen, Lümpchen und verlorene Haderchen in einen großen Sack packen. Vergleiche, welche nicht der psychologischen Stimmung der Seele im Augenblicke entsprechen, Schlagworte und Kraftworte, welche nicht dem Kreise von Ideenassociationen entstammen, in die der Zuschauer durch Charakter, Situation und Natur an sich versetzt ist — sie alle tödten den Stil, die Wahrscheinlichkeit und die überzeugende Wirkung der Rede. Tödtlich wirkt auch die Vermischung der Redegrade. Wenn im selben Augenblicke, wo die Heldin ihre Leidenschaft in einer Aneinanderreihung von Vergleichen erhabener Art zu versinnlichen sucht, ihr Gegenredner sich der Sprache des gewöhnlichen Lebens bedient, so wirken Beide unwahrscheinlich. Schön ist hierin, eine rechte Kunst der Uebergänge zu besitzen und die Redegrade allmählich zu vermitteln. Was den Bühnenvers anlangt, so soll er, wie schon neulich bemerkt ward, nicht auf die Gesangscäsur — Cäsur ist der Einschnitt, welche durch Absetzung der Rede den Rhythmus gruppirt — gearbeitet werden, sondern die Cäsur soll selbst ein Mittel des lebenswahren mimischen Ausdruckes des Verses sein. Parallele Cäsuren tödten diesen Eindruck. In der Zeichnung eines historischen Charakters wird nicht nur der dramatische Dichter, sondern jeder Dichter, wenn er Charakterzüge, Aeußerungen, Schrullen und Anekdoten der menschlichen Individualität, die im wirklichen Leben durch Raum und Zeit auseinander fliegen, nicht auf ein paar vorübergehende